Der Ueberschuß erklärt sich, wenn man erwägt, daß ein großer Theil des schwefelsauren Calciumoxyds wasserleer in dem Pfannenstein gegenwärtig ist und erst durch die Behandlung mit Wasser bei a sein jetziges Gewicht bekam.

Bestandtheile des Dornensteins benannter Soole.

Dieser Dornenstein zeigte sich von vielen andern verschieden, denn er bestand allein aus schwefelsaurem Calciumoxyd und, wie es scheint, mit variirenden ganz geringen Antheilen von kohlensaurem Calciumoxyd, Talciumoxyd und kohlensaurem Eisenoxyd, ersteres nämlich bis zu zwei, letzteres nahe 0,25 Procent.

Salpetersäure zog eine durch Ammoniak präcipitirbare Substanz aus demselben, die höchstwahrscheinlich phosphorsaures Calciumoxyd, aber zu gering war, um näher geprüft werden zu können.

Er ließ sich durch kohlensaures Sodiumoxyd im Schmelzen völlig zerlegen, und enthielt, wie mittelst Salpetersäure ꝛc. leicht zu erforschen war, kein Strontiumoxyd.

Ueber die Phosphorescenz,

von

L. C. Jonas, derzeit Gehülfe in Lennep.

Durch Beccarias und Du Fays merkwürdigen Versuchen wissen wir schon längst, daß (vielleicht mit Ausnahme der Metalle und leitenden Flüssigkeiten) fast allen Körpern die Eigenschaft zukömmt, das Licht einzusaugen und

es

es im Finstern für sich oder durch Reiben oder Erwärmung wieder von sich zu geben (Repertor. der Pharmacie V. 5).

Dennoch überraschte mich, Chininum und Cinchoninum sulphuricum, auf schwarzes Papier gelinder Ofenwärme ausgesetzt, ganz vorzüglich phosphorescirend zu finden. Es bedarf nur die Temperatur des Blutes, daß diese gleichsam ein Feuermeer zeigen *).

In der Abhandlung von J. P. Heinrich, die Phosphorescenz der Körper nach allen Umständen untersucht und erläutert, sagt der gelehrte Verfasser: „Das Pflanzenreich ist arm an guten Phosphoren, verschiedene Pflanzentheile aber gewinnen durch Austrocknen oder Bleichen in dieser Eigenschaft."

In genannten Salzen finden wir aus diesem Reiche einen sehr guten Phosphor. Mittel fehlen mir, mit andern Salzen der China-Alkaloide Versuche anzustellen, da wie bekannt die Lebhaftigkeit und die Dauer des Leuchtens von der Verschiedenheit der Säuren einer Basis abhängig ist, z. B. bei der Kalkerde, Schwerspath u. s. w. Man vermißt bis jetzt fast in allen Lehrbüchern der Pharmacie die Eigenschaft des Phosphorescirens durch Erwärmung verschiedener Präparate, Erden und Metalloxyde.

Kieselerde, Thonerde und Talkerde, nach Versuchen von Placidus Heinrich, phosphoresciren gar nicht, allein interessant bleibt es, diese Eigenschaft an der kohlensauren Talkerde zu beobachten.

Die

*) Das Phosphorescíren der schwefelsauren China-Alkaloide ist bekanntlich schon von Pelletier u. a. Chemikern beobachtet worden. Br.

Die Analogie des Jod's und Chlor's tritt auch hier hervor, man findet die Jodinsalze bei wäßriger Temperatur leuchtend.

Aus dem Pflanzenreiche, für die Pharmacie anziehend, habe ich die Phosphorescenz bei Guajacum, Ammoniacum, Galbanum, Myrrha, Mastiches, Olibanum, Sandrac, G. mimosae, Rad. alth., Rad. irid. Flor., aber nicht an Gutti, Sang. Drac., Aloë, Catechu bemerkt. Bei den Harzen tritt sie im Schmelzpunkt ein, Wurzeln erfordern schon eine bedeutende Temperatur, es ist momental und sie fangen an zu verkohlen.

Herr Theodor v. Grotthuß hat über diese Gegenstände viele Versuche angestellt und sagt: weiße Körper sind durchaus Lichtsauger, sie nehmen das Licht in sich und geben es nach und nach wieder unverändert von sich. Schwarze Körper hingegen wandeln das Licht in Wärme um.

Bei Versuchen, wie die Kraft des Lichts einiger Phosphoren auf die bekannten Reagentien (Photometer) des Sonnenlichts wirken, ward ich nebenbei auf folgende Erscheinung aufmerksam gemacht, nämlich die Zersetzung des Eisenoxyds durch flüssige schweflige Säure, wahrscheinlich in schwefelsaures (und unterschwefelsaures) Eisenoxydul, der Analogie des Braunsteinüberoxyds gleich. Ich fand nämlich, daß Spiritus sulphur. aeth. martiatus durch schweflige Säure entfärbt wurde, und daß sich ein weißer Niederschlag bildete, sobald die Flüssigkeit nicht wäßrig war. Flüssige schweflige Säure und Aether sulph. mart., von ersteren bedeutend mehr, schüttelte ich anhaltend in einem Glase, im ersten Augenblick, wo die Reaction am stärksten statt findet, nimmt die Flüssigkeit eine hochbraune Farbe an, doch nach

und

und nach verſchwindet die gelbe zur trüben Farbenloſigkeit. Auf ein Uhrglas abgeraucht nahm ich weißlichgrüne, ſehr ſauer ſchmeckende Kryſtallen wahr, die durch jenen Ueberſchuß von Säure ein ſaures Salz bildeten und wie ſchwefelſaures Eiſenoxydul reagirten.

---

1) Ueber geſchmolzenes ſalpeterſaures Silber (Höllenſtein,)

vom

Apotheker und Vicedirektor Bucholz in Erfurt.

Auf eine ganz einfache Weiſe wurde ich unlängſt belehrt, daß die Meinung einiger neuern Pharmaceuten, welche den Höllenſtein abſolut weiß verlangen, oder den dunkelgefärbten als unrein verwerfen, wenigſtens nicht in allen Punkten zu unterſchreiben ſey. Ich war im Beſitz von dunkelgraufarbigen Höllenſtein, welcher aus dem reinſten kryſtalliſirten ſalpeterſauren Silber bereitet worden war, ſonach alſo kein Kupfer enthalten durfte, welchem Metalle Mehrere die dunkle Farbe des Höllenſteins zuſchreiben. Da ſich hieraus ſchon vorläufig ergab, daß mein Höllenſtein, obſchon er grau ausſah, doch dem Kupfer dieſe Farbe nicht zu verdanken habe, ſo löſte ich denſelben in deſtillirtem Waſſer auf, und filtrirte die Löſung klar ab; auf dem Filter blieb ein graues Pulver, welches ſich in Salpeterſäure leicht und ungefärbt löſte, durch Aetzammonium nicht verändert wurde, und, als ich die Auflöſung durch Kochſalz prüfte, Hornſilber ausgab. Auf die von dem Hornſilber abfiltrirte Flüſſigkeit reagirte

 we-